

Auerthal-Zeitung.

Localblatt für Aue, Auerhammer, Zelle, Alfterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter, B... und die umliegenden Ortschaften.

Erste Ausgabe
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Abonnementpreis
incl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Frachtposten 1 Mk. 20 Pf.
durch die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit 3 illustrierten Beilagen:
Deutsches Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate:
die einpaltige Corpustexte 10 Pf.,
Bettst. wird nach Zeitdauer, Nonpareille
sch nach dieser berechnet.
Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Postanstalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 143.

Sonntag, den 3. December 1893.

6. Jahrgang.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, den 30. November.

Die Attentatsversuche gegen den Kaiser und den Kanzler Grafen von Capivi sind glücklichweise vereitelt worden und nur ein Dummer konnte der irrigen Meinung sein, daß diese Zusendungen an die richtige Adresse gelangten. Doch wie dem auch sei, das Augenmerk der Welt ist wieder einmal auf jene Umstürzlergesellschaft gelenkt worden, die im verborgenen arbeitet und unermüdlich ihr Vernichtungswerk gegen die Gesellschaft fortsetzt. Obgleich nun die zuständigen Behörden sich alle Mühe geben werden, den oder die Absender der Dynamitfätschen aufzufindern, so ist doch nur wenig Hoffnung vorhanden, den Uebelthäter zu finden und seiner Strafe zuzuführen. Sollen sich derartige gegen das Leben und Eigentum gerichtete Verbrechen in Deutschland wiederholen, so würden wir — und mit Recht wohl bald eine Verschärfung des Dynamitgesetzes zu erwarten haben.

Im Reichstage ging es in den letzten Sitzungen etwas sehr heiß her. Die Karrieren witterten gegen den russischen Zollvertrag und die Vertreter der Regierung traten diesen Ausführungen der Großgrundbesitzer sehr scharf entgegen. Es ist dadurch der Zwiespalt der innerhalb der konservativen Partei besteht, wieder recht zu Tage getreten und es besteht kein Zweifel, daß die Anhänger des Bundes der Landwirthe sich in Vöde von den Freunden der heutigen Zollpolitik trennen werden. Mit Recht bestonte der Reichskanzler in seiner Entgegnung, daß die Industrie so gut wie die Landwirtschaft der staatlichen Fürsorge bedürftig, denn ohne rege Industrie würden die Preise für alle Bedürfnisse stets niedrige sein. Augenscheinlich hatte zu dem Geplänkel das Gerücht Anlaß gegeben, daß der Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrages schon erfolgt sei, und der Aerger der Landlords war deshalb sehr begreiflich.

Die Ministerkrisen sind jetzt ordentlich im Schwunge. Nach Oesterreich, Italien, dann Frankreich und in Spanien ist überhaupt kein Ende zu finden. In Italien sind die hervorragendsten Politiker beim Bontenschwindel kompromittirt, in Frankreich hat der Panamastandal die

besten Kräfte lahmgelegt. Nur gut, daß überall die Friedensschallmolen geblasen werden, sonst könnte es die schönsten Verwickelungen geben.

— 1872 und 1893! Wie haben sich doch die Zeiten geändert! Damals sprachen 181 Abgeordnete sich gegen und nur 93 für die Jesuiten aus, heute kann die „Germania“ nicht ohne Grund versichern: „Wir rechnen auf eine Mehrheit in der deutschen Volkvertretung.“

— Die Partei des Herrn Singer wird im Reichstage gegen die Börsensteuer stimmen, wie ja auch im sächsischen Landtage der Sozialdemokrat Goldstein als Verteidiger der Börse auftrat.

— Nach dem Beispiele Johann Orths, des nunmehr verschollenen einstigen Erzherzogs, hat jetzt auch ein Graf Stolberg auf seinen Namen und auf den hohen Adel verzichtet. Es ist dies Graf Heinrich zu Stolberg-Bernigerode, der den Namen von Stapelburg angenommen hat.

— Die neuen Gewehre der Garde-Infanterie stammen aus den Danziger Gewehrfabriken. Die am Schlosse der Waffe getroffene Abänderung soll sich ganz vorzüglich bewähren, überhaupt ist das Gewehr außerordentlich solid und dauerhaft gearbeitet. Mit dem neuen Gewehr werden augenblicklich von den Truppen Schießversuche vorgenommen, welche bisher das günstigste Ergebnis geliefert haben.

— Das „Deutsche Vaterland“ ist zu $\frac{1}{2}$ verschachtet, denn die deutschen Landgüter sind mit 10 Milliarden Hypotheken nach der einen, mit 20 Milliarden nach der anderen Annahme belastet. Wählen wir zwischen den verschiedenen Annahmen die goldene Mittelstraße, so stehen wir immerhin noch vor einem Ergebnis: dessen Furchbarkeit uns entsetzen muß. Der preussische Landwirtschaftsminister hat in einer Rede am 1. Dezember 1887 festgestellt, daß in sämtlichen Oberlandesgerichtsbezirken der Monarchie im Jahre 1886/87 624 Millionen Mk. Hypotheken neu eingetragen wurden und 490 Millionen Mark zur Tilgung gelangten; es ist also damals in Preußen eine steigende hypothekarische Verschuldung von 133 Millionen festzustellen gewesen. In der Provinz Westfalen haben allein die Sparkasten in einem Zeitraum von elf Jahren um 69 Millionen mehr in Hypotheken auf ländliche Güter angelegt, 2835 Güter wurden im Jahre 1886/87 zwangsweise versteigert, eben-

soviele Familien wurden damit von der Scholle gelöst und dem Proletariat zugeführt.

— Am Unglücksbrunnen in Schneidemühl scheint sich auch der Plan des Oberberghauptmanns nicht zu bewähren. Trotzdem die genau noch Angabe Freunde bewirkte Ausschüttung sehr hoch ist, dringt doch das Wasser an verschiedenen Stellen hervor, und zwar mit ungeschwächter Kraft.

— Ein zweites Schneidemühl scheint Hienburg werden zu sollen. Am Nachmittage des 28. Nov. ist in seinem Hafen zwei Drittel der ganzen Mole und zugleich eine 4 Meter tiefe Straßenstraße versunken. Die Senkung dauert fort. Der Schaden ist unberechenbar.

— Ein fünfzigjähriger Taxibühner hatte auf der Straße in Straßburg den Ruf: „Vive la France“ ausgestoßen und wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt laut des bestehenden Ausnahmefesetzes.

— Eine Neuerung, die man willkommen heißen darf, wird seitens der Reichspost geplant. Es handelt sich um die Nachahmung des in allerjüngster Zeit in Württemberg eingeführten Systems der Konvert-Postanweisungen. Das System selbst ist das folgende: Der gedruckte Text der Postanweisung befindet sich nicht wie bisher auf einem Karton, sondern auf einem Blech, welches dann zugleich als Umhüllung des Briefes und als Gebührenschein dient. Diese Neuerung wäre nur mit großer Freude zu begrüßen, denn sie gewährt den Vorteil, daß man den Empfänger des Geldes zugleich mit dem Betrage einen Brief zu übermitteln vermag, während man sich bis jetzt nur auf eine kleine dem knappen Raume des Postabschnittes entsprechende Mitteilung beschränken mußte. Der Preis für einen derartigen Brief beträgt 20 Pf. wofür auch die Uebermittlung des Geldbetrages erfolgt. Die Uebermittlung und Sortierung derartiger Briefe ist nicht schwieriger als diejenige der bisherigen Karten-Formulare.

Rußland.

Das russische Mittelmeergeschwader unter dem berühmten Admiral Abellan befindet sich zur Zeit im Piräus, dem Hafen von Athen. Aber die Griechen sind nun einmal keine Franzosen, denn das Erlaufen der befanntlich

Nachdruck verboten.

Feuilleton.

Die Gouvernante.

Roman von Rudolf Scipio.

Fortsetzung.

„Gut — wollen Sie die Sache für mich ordnen?“
Felden erklärte sich einverstanden und bereits am nächsten Morgen fuhr er mit Langenheim und dem Doktor zu dem Kampflage hinaus.

Es war wohl etwas mehr als ein bloßer Zufall, daß beide Gegner vorbeischoßen; die sichtsiche Aufrichtigkeit und Herzlichkeit der nachfolgenden Versöhnung machte dieses wenigstens wahrscheinlich.

Auch der Doktor reichte seinem Vetter die Hand. „Du bist gestern bei mir gewesen,“ sagte er, „hast mich aber nicht getroffen. Ich habe inzwischen die Geschichte erfahren und bin mit Dir zufrieden. Vorläufig bist Du nun bei Dainer Geliebten abgeblüht und das war in der Ordnung; denn so schnell geht die Sache nicht; wenn Du später einen Zweiverder bei ihr nötig hast, so kannst Du zu mir kommen.“

Seit jener Duellegeschichte ereignete es sich jetzt häufig, daß man Abends, wenn Felden, Langenberg und der Doktor in der Wohnung eines dieser drei zusammenkamen, man auch Heinz Wehrhahn dort fand.

Wit dem bis dahin so lebhaften, klotzen jungen Scharren war fast über Nacht eine augenfällige Veränderung vor sich gegangen. Seit seiner frühen Jugend von einer allzunachlässigen Mutter gründlich verzogen und später,

als der Sohn eines reichen Mannes von seiner gesammten Umgebung verhätschelt, war seine, wie sich jetzt erst zeigte, von Hause aus gesunde und edel angelegte Natur unter einem Wust schädlichen Unkrauts fast erstickt und nicht zu ihrer Entwicklung gekommen, bis jener Vorfall ihn zum Nachdenken über sich selbst veranlaßte.

Heinz ging, nachdem er so aus seinem sorglosen Sichegelaufenen aufgeschreckt war, ehe er sich in das Gericht und erkannte mit dem Gefühl tiefer Beschämung, daß sein bis jetzt lediglich der Zerstreung und dem Genuß gewidmetes Leben ein gänzlich verfehltes gewesen sei. Er gelobte sich, daß es damit anders werden sollte und ging denn auch sogleich mit Eifer daran, vieles bisher Versäumte nachzuholen.

Statt, wie bisher, seine dienstfreie Zeit in Gesellschaft seiner Kameraden zuzubringen und an deren übermüthigen, frivolsten Streichen theilzunehmen, saß er daheim und bemühte sich, seine, wie er im Umgange mit den drei neuen Freunden wahrgenommen hatte, in vielen Dingen sehr mangelhaften Kenntnisse zu ergänzen. Wenn ihm anfangs die völlig ungewohnte Beschäftigung mit ernsten, oft trostlosen Dingen auch wohl einmal noch etwas schwer wurde, so begann er derselben doch von Tag zu Tag mehr Geschmack abzugewinnen und schon nach kurzer Zeit hatte er nicht mehr nötig, sich zur Arbeit zu zwingen, da er mit den Fortschritten sich allmählig entwickelnde Eifer ihn von selbst antrieb.

Ein vorzüglicher Sporn bei seinen Studien war für Heinz zugleich der Gedanke daran, daß sein Vater, so weit es in dessen Macht stand, niemals die Einwilligung zu einer Verbindung mit einem einfachen, mittellosen Bürgerkinds, wie Klärchen Langenheim es war, geben werde. Heinz mußte sich deshalb sagen, daß, wenn er jemals seine Hoffnungen wollte in Erfüllung gehen sehen, er sich vor

allen Dingen zunächst auf die eigenen Füße stellen müsse. Der Kommerzienrath hatte, so auffallend auch neuerdings der Wechsel in den Lebensgewohnheiten sein mochte, kaum etwas davon wahrgenommen. Er pflegte sich wenig um Derartiges zu kümmern und war froh, daß Heinz neben dem Taschengelde, welches er regelmäßig am Ende jedes Monats ausbezahlt erhielt, keinerlei Ansprüche mehr an seine Kasse erhob.

Zu den geschäftlichen Sorgen des Kommerzienraths, die ihn in Folge mehrfacher Zalissemens von Häusern, auf denen er gearbeitet hatte, jetzt mehr als sonst in Anspruch nahmen, kam seit einiger Zeit nun auch die um den Gesundheitszustand seiner Frau. Seit jenem Gesellschaftsabend hatte sie fortwährend gekränkelt, bis ihr Zustand schließlich ein immer ernsteres Aussehen gewann. Als das alte Jahr zur Reize ging, hatte sich das Uebel bereits so weit ausgebildet, daß jede Hoffnung auf Genesung ver schwand, und wenige Wochen später machte der Tod ihren Leiden ein Ende.

Dem Kommerzienrath fehlte es zur Erziehung seiner jüngeren Kinder, wie er selber einsehen mochte, nicht allein an der Zeit, sondern nicht minder auch an dem erforderlichen Geschick, und da er Frieda noch für zu jung hielt, um ihr die doppelte Last der Führung des Hauswesens und der Erziehung ihrer Geschwister aufzuerlegen, so beschloß er eine geeignete Kraft hierfür zu suchen.

Auf seine desfallsige Anzeige hatte sich unter vielen anderen auch Gerda Reinberg um die Stelle gemeldet, und da ihr gute Empfehlungen zur Seite standen, so fiel die Wahl auf sie. Ausschlaggebend mochte hierbei der Umstand gewesen sein, daß Gerda zuletzt bei einer adligen Familie gewesen war, was dem Kommerzienrath gewaltig imponirte.

Wenige Wochen später trat die neue Erzieherin in ihren